

AUS BERNER SICHT

Feriengrüsse der Bundesräte

VON STEFAN SCHMID

Auch heuer haben wir einen exklusiven Blick auf die Feriengrüsse werfen können, die sich die Bundesräte verschickt haben:



Energieministerin Doris Leuthard überrascht ihre Gspänli mit einer Postkarte von den Windrädern auf dem Mont Soleil im Jura. Dazu schreibt sie in Anspielung auf den ungewissen Ausgang der Diskussionen um die Energiewende: «Die Antwort mein Freund, weiss ganz allein der Wind.» Verteidigungsminister Ueli Maurer versendet eine Karte von General Guisan. Angriffig hält er fest: «Im Gegensatz zu euch Linken und Netten stand dieser Mann zu unserer Armee. Lieber Gruss, Ueli.» Kulturminister Alain Berset schickt ein Bild von der Piazza Grande in Locarno, wo im August das Filmfestival über die Bühne geht. «Kultur ist nicht alles, aber ohne Kultur ist alles nichts», befehlt der Jüngste die Kollegen.

Auf Simonetta Sommaruga Postkarte ist ein Asylbewerber zu sehen, der in Chiasso die Grenze überschreitet. Darunter schreibt die Asylministerin: «Dank Simonetta in Sicherheit.» Ihren Kollegen dürfte dies wie eine Drohung vorkommen. Eveline Widmer-Schlumpf schickt eine Karte mit einer Dose Calanda-Bier. Sie schreibt lapidar: «Das vo do oba. Prost. Eveline.» Didier Burkhalter ist der Einzige, der im Ausland Ferien macht. Seine Karte zeigt den UNO-Hauptsitz in New York. Der Aussenminister schreibt den mit einem Smiley versehenen Satz: «Da gehör ich eigentlich hin, ihr Provinzler.» Johann Schneider-Ammann schliesslich schickt ein Bild von Eiger, Mönch und Jungfrau. Auf der Rückseite schreibt der oft um Worte ringende Wirtschaftsminister: «Die Berner Berge machen mich sprachlos. Euer Hannes.»

Stefan Schmid ist Leiter der Bundeshausredaktion der «Südschweiz» und der «Aargauer Zeitung».

SCHWEIZERHÖFLI

Politik zum Abschreiben

VON MARC SCHWITTER

Am Stammtisch. Peter beobachtet Koni. «Sag mal, was machst du da?» Koni: «Ich schreibe ab.» Peter schaut auf die Vorlage: «Die 'Weltwoche'?» Koni: «Genau. Und nachher sende ich den Artikel ein. Bald sind Wahlen, und da muss man die SVP unterstützen, wo man kann.» Peter kratzt sich am Kopf. «Du schreibst von der 'Weltwoche' ab und sendest das Abgeschriebene nachher der 'Weltwoche', um die SVP zu unterstützen?» Koni: «Exakt! Die SVP lebt von der Wiederholung. Immer wieder das Gleiche – immer wieder. Das hat jetzt auch die 'Weltwoche' übernommen. Und als treuer Wähler ist es meine Pflicht, hier zu unterstützen.»

Peter seufzt. «Und was steht in dem Artikel?» Koni: «Keine Ahnung. Ist nicht so wichtig. Hat schliesslich auch mal jemand abgeschrieben.» Peter: «Aha.» Koni: «Hauptsache, es ist das Gegenteil vom 'Tagli', dem 'Blick', der 'Südschweiz' und der NZZ. Die 'Weltwoche' hat nämlich noch eine eigene Meinung.» Peter nimmt einen Schluck von seinem Kaffee. «Meinst du eine eigene – abgeschriebene – Meinung?» Koni winkt ab. «Natürlich nicht! Die Meinung ist nicht abgeschrieben, sondern vorgeschrieben. Vom Parteivater. Eben: eine klare Linie halt.» Peter schüttelt den Kopf. «Und was hältst du von selber denken und sich eine Meldung bilden?» Koni: «Absolut! Darum geht es ja. Wir haben selber nachgedacht, uns unsere Meinung gebildet, und wem die nicht passt, der soll raus hier.» Koni blättert die 'Weltwoche' um und schreibt weiter. Dann wirft er Peter einen scharfen Blick zu. «Du gehörst doch nicht etwa zu diesen Linken, oder? Sonst müssen wir deine Meinung auch noch bilden.» Peter schmunzelt. «Nach Gesprächen mit dir bin ich jedes Mal dankbar, dass wir kein Zweiparteisystem haben. Und das bleibt hoffentlich noch lange so.»

Marc Schwitter arbeitet unter anderem als Pointenschriftsteller für Giacobbo/Müller. www.textpingpong.ch.

ORLANDOS WOCHENSCHAU



KOLUMNE VON GORAN VULOVIC

Warum Nationalismus heuchlerisch ist

Vor einem Monat holte sich die serbische U20-Fussballmannschaft in Neuseeland den Weltmeistertitel. Kaum war das Finale gegen Brasilien gewonnen, überfluteten Freunde und Verwandte auf Facebook meine Timeline mit Bildern der jungen Nationalmannschaft, doch hauptsächlich mit serbischen Flaggen und mit frenetischen Kommentaren, in denen meistens irgendetwas mit «Stolz» zu lesen war: «unser Stolz», «stolz Serbe zu sein», «der Stolz der Nation» usw. Auch ich verspürte, wie die allgemeine Euphorie drohte, mich mit dieser scheinbar unheilbaren Krankheit namens Nationalismus, die gerade wieder einmal in Europa wütet und ihre Opfer fordert, anzustecken. Soll ich mein Profilbild auch in Rot-Blau-Weiss tunken und dazu meinen Stolz (auf wen und was auch immer) bekunden? Immerhin sind «wir» doch jetzt Weltmeister.

Während ich mit diesen Gedanken auf der Suche nach einer schmucken serbischen Fahne durchs Netz surfte, fiel mir auf, dass ich keinen einzigen dieser serbischen U20-Fussballweltmeister beim Namen kenne. Fussball im Allgemeinen interessiert mich eigentlich nicht besonders. Dass die serbische Mannschaft überhaupt an dieser Weltmeisterschaft teilnahm, erfuhr ich erst nach ihrem Sieg im Halbfinale. So realisierte ich, dass ich nur einen Facebook-Post weit davon entfernt war, ein Heuchler zu werden.

Ich kann verstehen, dass man stolz auf sein Kind ist, wenn es eine gute Schulnote nach Hause bringt und man mit geschwelter Brust den Freunden über diesen Erfolg berichtet. Aber wie kann ich stolz sein auf die Leistung von Sportlern, die mir persönlich nicht nahe stehen oder von denen ich vorher noch nie gehört habe? Nur weil sie aus dem gleichen Land kommen wie meine Eltern? Ja? Aber diese waren aus einer sozialistischen Teilrepublik Jugoslawiens in die Schweiz gereist und nicht aus dem heutigen Serbien. Es fällt mir daher nachvollziehbar schwer, mich mit den sportlichen Vertretern eines Staates zu identifizieren, in dem weder ich noch meine Eltern (streng genommen nicht einmal meine Grosseltern) je gelebt haben.

Nationalisten argumentieren aber anders: Kulturelle Identität, Nationalbewusstsein und eine gemeinsame Geschichte (aber bitte nur die ruhmreichen Kapitel) würden «uns» mit Serbien und daher auch mit den frischgebackenen Weltmeistern verbinden. Doch ich kann nicht stolz sein auf diesen Nationalstaat. Nicht wegen seiner unwürdigen Rolle in den jugoslawischen Bürgerkriegen der Neunziger, nicht wegen seiner ungebildeten

Wendehals-Politiker, sondern weil mein mittlerweile verstorbener Grossvater vor einigen Jahren beinahe in einem Krankenhaus in der serbischen Provinz verhungert wäre, weil das Medizinpersonal ihn mangels fachlichem Wissen, staatlicher Kontrolle und grundlegender Menschlichkeit nicht adäquat zu behandeln wusste. Meine Mutter und ich mussten aus der Schweiz anreisen, um ihn vor dem sicheren Tod zu retten. Und nun soll ich die Flagge dieses Staates hissen? Ein Staat, der seine Bürger zum Sterben in Krankenhäuser pfercht, die jeglicher Beschreibung spotten? Mich mit dem Erfolg fremder Menschen brüsten, nur weil sie vermeintliche Landsleute sind?

Einige Wochen nach dem Weltmeistertitel der U20-Fussballer gewinnt der serbische Tennisspieler Novak Djokovic Wimbledon und erneut verpeten nationalistische Bezeugungen das Internet: «Nole, unser Stolz», «Nole macht Serbien stolz» etc. Einen Tag vor Noles Sieg jährte sich das Massaker von Srebrenica zum 20. Mal. Mir war nicht nach «stolz sein» zumute. Vor allem nicht, wenn gerade nationalistische Ignoranten widerwärtige Revision betreiben und versuchen, die Opferzahlen von Srebrenica mit abstrusen Verschwörungstheorien zu minimieren: ob 8000 oder acht Tote, Mord bleibt Mord.

Gestern fielen mir mehrere Jugendliche im Stadtbuss auf. Alle trugen sie das albanische Wappentier, den Doppelkopfadler, auf sich. Entweder auf dem Shirt aufgedruckt, als Tätowierung verewigt oder als Anhänger an der Halskette baumelnd. Sie beobachtend, musste ich an die Hunderttausenden Flüchtlinge aus Albanien und dem Kosovo denken, die seit anfangs Jahr versuchen, der Armut und Perspektivlosigkeit ihrer Heimat zu entkommen, indem sie vor allem nach Deutschland flüchten. Ob diese Menschen auch dieselbe Verbundenheit mit ihrer Nation zeigen wie die Jugendlichen im Bus, die in der Schweiz geboren und aufgewachsen sind und es kaum länger als zwei Wochen in der Schlichtheit ihrer Herkunftsländer aushalten? Gut zu wissen, dass es Heuchler nicht nur bei «uns» gibt. Welche Heuchler wohl am 1. August auf dem Rütli eintreffen werden?



*Goran Vulovic ist Gymnasial- und Berufsschullehrer, Rapper unter dem Namen Milchmaa und wohnt in Zürich.

TWEETS DER WOCHE

«Oh, eine neue Erde. Gleich mal verschmutzen. Menschen. Immer.» Thomas Weibel (@thomasweibel) über die neuste Nasa-Entdeckung. Ihr Welt- raumteleskop Kepler ist auf den Planeten «Kepler-452b» gestossen. Dieser sei eine Art «grösserer und älterer Cousin» der Erde.

«Habe mir eine Selfie-Drohne angeschafft, die mein Selfie-Leben so fotografieren kann, dass auch mein 3-Meter-Selfiestick drauf ist.»

Satiriker Viktor Giacobbo (@viktorgiacobbo) macht sich über den Selfie-Trend lustig. Und ist zugleich sein eigener Paparazzo.

«So langsam müsste ich doch Muskeln ansetzen, so oft, wie ich schwere Probleme vor mir herschiebe.» Die neuste Trainingsmethode von Ray in der Tube (@Nacktmagazin) scheint nicht zu fruchten.

«Ich habe zu viele Postkarten gekauft und jetzt kriegen auch Leute eine, mit denen ich seit Jahren zerstritten bin.» Da werden sich die «Freunde» von Geraldine (@socialgeraldine) aber über die unerwartete Post freuen.

«Die Nachbarn sind wie die Minions. Ich weiss nicht genau, was die so machen. Sie sind ganz niedlich, gehen mir aber dennoch auf die Nerven.» Der_handwerk (@der_handwerk) kann sich den Kinobesuch ersparen. Den Nachbarn sei Dank.

«Die Hälfte der Pflanzen, die inzwischen in den Blumenkästen auf meinem Balkon wachsen, gab es bisher noch nicht.» Beim Musikproduzenten Christian Pokerbeats (@Pokerbeats) wächst immerhin etwas. Anderen Hobbygärtnern stirbt alles ab.